

# Bombardiert das Hauptquartier!

## Chinas Weg - eine Alternative zum Revisionismus?

Der Wiedereintritt Chinas in die "Welt-politik" und dessen Auswirkungen, der Nixon-Besuch, die Unterstützung der westpakista-nischen Bourgeoisie, die Hilfe, die es der ceylonesischen Regierung kurz nach der er-folgreichen Unterdrückung der Volksbefrei-ungsfront zuteil werden ließ, sowie die politische Unterstützung einer Reihe wei-terer, keineswegs sozialistischer Regie-rungen haben in der internationalen kom-munistischen Bewegung eine ungeheure Ver-wirrung geschaffen.

Der Hauptwiderspruch der heutigen Epoche, so die offizielle theoretische Begründung der Chinesen für ihre Politik, sei der Wi-derspruch zwischen dem US-Imperialismus und dem Sowjet-Revisionismus einerseits und den Völkern der Welt andererseits. Diese Theorie dient als Grundlage für die politische und materielle Unterstützung all jener nationalen Gruppen und Klassen in der Dritten Welt, die auch nur die leisesten Anzeichen einer irgendwie gegen den Impe-rialismus bzw. Revisionismus gerichteten Politik vorsichgeben. Sie impliziert daher nicht nur die Unterstützung der sozialisti-schen Revolution in Indochina, sondern schließt auch Regimes ein, deren militant antikommunistischer Charakter für jedermann offensichtlich ist. Als besonders deutliches Beispiel mag hier das Verhältnis zur per-sischen Regierung dienen, zu der die VR

China jüngst diplomatische Beziehungen auf-nahm. Unter dem Hinweis auf die "antiimper-ialistischen Maßnahmen" des Irans - Erhöhung der Erdölpreise - wird ein Regime unter-stützt, in dessen Gefängnissen Hunderte von Revolutionären sitzen und gefoltert werden, das nie ein Hehl daraus gemacht hat, daß es alle ernsthaften oppositio-nellen Bestrebungen zu unterdrücken be-reit ist. Es lassen sich weitere Beispie-le anführen, anhand derer deutlich wird, daß die Praxis der chinesischen Genossen den "antiimperialistischen Kampf" zur reinen Phrase macht. Ein sozialistischer Staat kann niemals politische Kräfte inner-halb der einheimischen Bourgeoisie unter-stützen, auch wenn diese ansatzweise ver-suchen, gegenüber dem Imperialismus eine gewisse Unabhängigkeit zu bewahren. In dem Augenblick, wo sich diese Gruppen einer starken sozialistischen Bewegung gegenübersehen, die deutlich macht, daß sie allein imstande sein wird, den Impe-rialismus und seine Lakaien auf den Keh-richthaufen der Weltgeschichte zu beför-dern, und damit die Herrschaft der Bour-geoisie real gefährdet, führt die chine-sische Konzeption konsequenterweise zur Unterstützung der potentiellen Schläch-ter der Arbeiterklasse. Eine an prole-tarischen Internationalismus orientier-te Politik muß im Gegensatz dazu von An-fang an die proletarisch-sozialistischen Kräfte dieser Länder stärken und ihnen zum Bewußtsein ihrer historischen Mission verhelfen.

Diese Politik der Chinesen ist nicht neu. Ihre Prinzipien bildeten schon vor der Kulturrevolution die Grundlage der chinesischen Außenpolitik. Ihr potentiell antisozialistischer Charakter ist jedoch erst jetzt deutlich geworden. Zum einen ist das dadurch bedingt, daß die chinesischen Genossen in den letzten Jahren ihre politischen und finanziellen Anstrengungen auf diesem Gebiet in erheblichem Maße forciert haben, zum anderen gilt es, die großen Hoffnungen zu sehen, die von der revolutionären Linken seit der Kulturrevolution in den chinesischen Kommunismus gesetzt wurden und die danach in besonders auffälliger Weise mit der realen Politik der VR China kontrastierten.

Es gibt jedoch eine Reihe von Genossen, die sich auch davon nicht beirren ließen. Wir denken dabei an jene sich als revolutionär verstehenden Gruppen, die, wie die KPD und alle anderen KPD/MLs, auch angesichts der offen konterrevolutionären Haltung Chinas gegenüber der Volksbewegung Bengalens und ihren revolutionären Teilen sich lediglich bemüht sahen, die alten Kalauer von den "revolutionären Prinzipien der chinesischen Außenpolitik" <sup>1)</sup> noch ein hundertstes Mal herunterzuleiern. Die Kritiklosigkeit der freiwilligen Abhängigkeit von der KPCh, in die sie sich begeben haben, dokumentiert allerdings eindrucksvoll, wie sehr große Teile der linken Bewegung in Deutschland mal wieder auf den Hund gekommen sind.

Für uns stellen sich in Zusammenhang mit der chinesischen Außenpolitik eine Reihe von Fragen, die uns bisher noch von keiner Seite befriedigend beantwortet zu sein scheint. Zu untersuchen wäre etwa, welche Rolle die Einkreisung der VR China durch den amerikanischen Imperialismus und heute in immer stärkerem Maße auch durch die SU für ihre Politik spielt. Dieser machtpolitisch-militärische Aspekt wäre in Beziehung zu setzen zur chinesischen Konzeption des Aufbaus des Sozialismus und der Notwendigkeit, in intensivere handelspolitische Beziehungen zu den imperialistischen und den rohstoffliefernden Ländern und den rohstoffliefernden Ländern zu treten.

Diese Probleme, sowie die Fragen nach den materiellen Ursachen des sino-sowjetischen Schismas können wir heute noch nicht grundlegend beantworten. Der wichtigste Schritt zur Beurteilung auch der chinesischen Außenpolitik bleibt aber das Verständnis und die Einschätzung der gesellschaftlichen Verhältnisse in China selbst, die Untersuchung des Standes und der Entwicklung der Klassenkämpfe. Eine solche Einschätzung, um die sich die revolutionäre Bewegung nicht länger drücken kann, wollen wir im folgenden vornehmen.

#### Das Verhältnis von Partei und Massen in der chinesischen Revolution

Die Frage nach dem Verhältnis der Partei zu den Massen ist eine zentrale und zugleich äußerst schwierige Frage für die gesamte sozialistische Bewegung. Aus der Ungleichmäßigkeit der Entwicklung sozialistischen Bewußtseins innerhalb der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten ergibt sich die Notwendigkeit einer Avantgarde, einer kommunistischen Partei, die - bestehend aus den bewußtesten Elementen der Massen - die Aufgabe hat, die permanente Vermittlung zu leisten zwischen der Tagessituation und der zu erkämpfenden kommunistischen Gesellschaft. Ihr fällt die Rolle zu, die Kämpfe der Klasse zu koordinieren und auf eine internationale Ebene zu heben. Ihre Dialektik, ihr Verhältnis zu den Massen ist damit bestimmt durch die Perspektive ihrer eigenen Abschaffung, durch die Aufgabe an der Entwicklung eines Massenbewußtseins mitzuwirken, das die Fesseln der alten Ausbeutergesellschaften abstreift und die Arbeiterklasse und ihre Verbündeten befähigt, selbst zu entscheiden, was richtig ist und was falsch.

Das konkrete Verhältnis einer revolutionären Partei zu den Massen in einer konkreten Situation kann sich nur aus dieser Perspektive ergeben und muß sich in einem fortlaufenden Prozeß zusammen mit seinen objektiven und subjektiven Voraussetzungen ändern. Diese Beziehung kann keinen einseitigen Charak-



ter haben. Ihre Dialektik ist nicht die des Befehls und des Gehorsams! Das bedeutet nicht nur, daß innerhalb dieses Prozesses sich die Funktion der Partei ändert, "daß der Erzieher selbst erzogen werden muß", sondern impliziert vor allem auch, daß die Massen sich in zunehmendem Maße selbst erziehen. Ihrer Eigeninitiative muß jede realisierbare Möglichkeit der Entfaltung gegeben werden.

Wenn die Partei also nur so lange eine Existenzberechtigung hat, wie es wesentlich darum geht, die materiellen und bewußtseinsmäßigen Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß die Massen ihren gesamten Lebensprozeß selbst bestimmen können, so gilt es zugleich die Gefahren zu sehen, die sich dieser Perspektive entgegenstellen. Deren historischer Ausdruck ist der Revisionismus, insbesondere der moderne Revisionismus

sowjetischer Prägung. Dieser ist als historisches Phänomen nicht Ausdruck des "Verrats" irgendwelcher Parteiführer noch das Ergebnis der finsternen Machenschaften irgendwelcher imperialistischer Mächte oder der Überbleibsel der alten Ausbeuterklassen, worauf gerade die Maoisten ihn immer wieder reduziert haben. Wesentliches Merkmal des modernen Revisionismus ist vielmehr das Abtöten jeder realen Wechselbeziehung zwischen Partei und Massen, die die Massen zum bloßen Objekt einer Führungsgruppe degradiert, die sich aus nichts als ihrem eigenen Anspruch, eine progressive Funktion zu erfüllen, legitimiert. Diese Entfremdung der Partei von der Klasse wie von ihrer historischen Funktion, vorantreibendes Element auf dem Wege der Befreiung der Arbeiterklasse und damit der Menschheit überhaupt zu sein, schafft die Voraussetzungen für das Entstehen einer neuen privilegierten

herrschenden Schicht oder Klasse, die sich in ihrer materiellen Interessenlage vom Proletariat unterscheidet und deshalb gezwungen ist, zur Erhaltung ihrer Verfügungsmacht über den Staatsapparat und die Produktionsmittel und der daraus entspringenden Privilegierung offensiv gegen die nach Emanzipation drängende Arbeiterklasse vorzugehen. Der sowjetische Revisionismus war entstanden aus dem Zusammenspiel objektiver und subjektiver Faktoren. Rußlands damaliger Status als unterentwickeltes Land, der dreijährige Bürgerkrieg, das Ausbleiben der Revolution in Europa, insbesondere die Niederlage der revolutionären Bewegung in Deutschland... alle diese Faktoren wirkten lähmend auf die Entwicklung der Sowjetunion ein und trugen trotz des Widerstandes von Teilen der Arbeiterklasse innerhalb und ausserhalb der Partei dazu bei, daß die neue bürokratische Schicht ihre Macht konsolidieren und jeden Funken von Eigeninitiative ersticken konnte, Zugleich wurde diese Tendenz verstärkt durch die quantitativ geringe Bedeutung der Arbeiterklasse und ihre kulturelle Rückständigkeit sowie durch die Struktur der Partei selbst, ihre straffe Gliederung von oben nach unten, die strenge organisatorische Trennung von Avantgarde und Massen, ihren unbedingten Führungsan-

spruch und ihre Politik der Unterdrückung alternativer politischer Gruppen außerhalb und oppositioneller Fraktionen innerhalb der Partei.

Heute sehen wir, daß das historische Resultat dieser Entwicklung eines der größten Hindernisse für die sozialistische Weltrevolution darstellt. Von dieser katastrophalen Erfahrung, die die internationale Arbeiterbewegung mit dem Revisionismus machen mußte, hat heute jede revolutionäre Organisation auszugehen und zu lernen. Wir werden darum im Folgenden untersuchen, ob die chinesischen Genossen auf dieses Problem, das brennendste der gesamten kommunistischen Bewegung, beim Aufbau des Sozialismus in ihrem Land eine befriedigende praktische Antwort gefunden haben.

#### Die Kulturrevolution - ein Stadium auf dem Weg zum Kommunismus?

In Ländern wie China, in denen die Bevölkerung während der Revolution zur großen Mehrheit aus Bauern bestand, ist die historische Bedeutung einer Avantgarde-Organisation, einer revolutionären Partei besonders groß, da die

# MANIFEST

**POLITISCHER  
BUCHLADEN**  
**Hamburg 13**  
**Schlüterstr. 79**  
**Tel. 44 40 03**

**PROLETARISCHE  
FRONT**

Gruppe westdeutscher Kommunisten

**GIM GRUPPE INTERNATIONALER  
MARXISTEN, Hamburg**  
Deutsche Sektion  
der IV. Internationale

Jeden Monat erscheinen die **MANIFEST-MITTEILUNGEN**, die über die einzelnen Sortimentsteile, deren Aufbau und Schwerpunkte sowie über aktuelle Neuerscheinungen informieren.

Auf Anforderung senden wir die **MANIFEST-MITTEILUNGEN** sowie weiteres Informationsmaterial kostenlos zu.

Außerdem: Wir besorgen und versenden jedes lieferbare Buch. Versand erfolgt per Nachnahme oder Vorausrechnung.

**Zur materialistischen Geschichtsauffassung  
Kapital und Staat · Marxismus und Ästhetik  
Archive und Klassikergesamtausgaben  
Geschichte der Klassenkämpfe  
Der gegenwärtige Imperialismus und der  
internationale Klassenkampf  
Die gesellschaftliche Entwicklung der BRD  
Internationale Agitations- und Propaganda-  
publikationen und theoretische Organe**

**Pädagogik Psychologie Psychoanalyse  
Philosophie Soziologie  
Kinder- und Jugendbücher**

Sozialisten sich zunächst nur auf eine relativ kleine Basis stützen können und es erst innerhalb eines langen Prozesses möglich sein wird, innerhalb der Bauernschaft sozialistisches Bewußtsein zu erzeugen, ihr die Vorteile einer sozialistisch organisierten Landwirtschaft deutlich zu machen.<sup>2)</sup> Von daher - und nicht nur von daher - mußten die chinesischen Genossen von ähnlichen Bedingungen ausgehen wie die Bolschewiki 1917, deren Entwicklungsmodell sie zunächst weitgehend übernahmen. Erst ab 1958 mit dem "Großen Sprung nach vorn", dem Volkskommune-Experiment, und dem sich anbahnenden großen Schisma begannen sie, ihren eigenen Weg auch in der ökonomischen Planung zu gehen.

Haben die chinesischen Genossen ihren Anspruch antirevisionistischer Praxis wahr machen können? Hat das Verhältnis zwischen der Partei und den Massen nach dem Bruch mit der Sowjetunion und insbesondere während und nach der Kulturrevolution eine neue Qualität erhalten? Zu dieser Frage schreibt die Genossin Rossana Rossanda von Il Manifesto: " In dem Augenblick, wo die Massen aufgerufen worden sind, nicht nur über die Partei zu urteilen, sondern sie zu bekämpfen, führt Mao das politische Subjekt wieder in die Gesellschaft ein. Er macht aus der Partei wieder ein "Instrument" des Proletariats, wodurch sie nicht mehr eine Wesenheit ist, die in gewisser Hinsicht außerhalb des Proletariats existiert. Er bestätigt von neuem und mit aller Klarheit die Existenz und Bedeutung einer Dialektik zwischen Massen und politischer Repräsentanz, einer Dialektik, deren fundamentale Achse in den Massen selbst liegt."<sup>3)</sup> Dieses Zitat dokumentiert beispielhaft die Haltung jener revolutionären Gruppen, für die die Kritik der chinesischen Genossen am sowjetischen Modell und insbesondere die Kulturrevolution entscheidender Ausgangspunkt für eine erneute Überprüfung und eine radikale Kritik der Positionen der traditionellen kommunistischen Parteien gewesen ist. Es spiegelt den Ausgangspunkt von Gruppen wie Il Manifesto wieder, die zweifellos einen wesentlichen Beitrag zur Neuformulie-

rung einer dem heutigen Entwicklungsstadium des Kapitalismus adäquaten Revolutionsstrategie geleistet haben.

Um die darin enthaltenen Aussagen kritisch zu überprüfen, erscheint es uns zunächst grundsätzlich sinnvoll, zwischen Massenmobilisierung, die in China eine so große Rolle spielt, und Masseninitiative zu unterscheiden. Die Mobilisierung der Massen, also ihre begrenzte Aktivierung von oben zur Erreichung bestimmter ökonomischer oder politischer Ziele, enthält, auch in der Politik sozialistischer Gruppen, nicht per se ein revolutionäres Element, da sie allein bürokratisch-zentristische Strukturen keineswegs in Frage stellen muß.

Wenn also die chinesischen Genossen, denen es weitgehend gelungen ist, die in der Kulturrevolution freigesetzten Energien bruchlos in die große Produktionsschlacht zu überführen, proklamieren, daß die "Große Proletarische Kulturrevolution... eine gewaltige treibende Kraft für die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte unseres Landes"<sup>4)</sup> gewesen ist, so gilt es für uns zu fragen, inwieweit die progressive Entwicklung der Produktivkräfte mit einer kontinuierlichen Förderung der Eigeninitiative der Massen korrespondiert. Eine von marxistischer Seite getragene Analyse darf sich also keinesfalls damit begnügen, periodisch stattfindende Massenmobilisierungen als historischen Fortschritt zu feiern, sondern hat zu untersuchen, ob damit ansatzweise eine Aufhebung des subalternen Verhältnisses der Massen gegenüber der Partei als entscheidendes Kriterium antirevisionistischer Politik verbunden ist.

Eine solche Perspektive würde die Entwicklung parteiunabhängiger Machtorgane der Arbeiter und Bauern einschließen, würde sicher auch bedeuten, daß die Massen Fehler machen, denn: die Masseninitiative als notwendige Voraussetzung für die Errichtung einer sozialistischen Gesellschaft anzuerkennen, bedeutet den Lernprozeß, der aus der Eigenerfahrung der Massen, positiver wie negativer Art, resultiert als einen entscheidenden Faktor revolutionärer Politik anzuer-

kennen. Die Perspektive der fortschreitenden Selbstbestimmung der Massen unter dem Vorwand zurückzuweisen, daß die Verhältnisse dazu in der jetzigen Phase noch nicht reif seien, würde bedeuten, dem Revisionismus Tür und Tor zu öffnen. Die chinesischen Genossen selbst haben die mechanistische Theorie zurückgewiesen, daß die Einführung sozialistischer Strukturen allein von einem hohen Entwicklungsstand der Produktivkräfte abhängig ist.<sup>5)</sup> Nur dann, wenn die Entwicklung der Produktivkräfte Hand in Hand geht mit der Entwicklung der Eigeninitiative der Massen und deren organisatorischer Reproduktion, kann die Verbürokratisierung der revolutionären Avantgarde verhindert werden.

Im Gegensatz zur generellen Förderung der Masseninitiative steht jedoch die Praxis der KPCh, die nach Perioden der Mobilisierung immer wieder deutlich versucht, alle Ansätze politischer Aktivität ausserhalb der Kontrolle der Partei und in scheinbarer Konkurrenz zur Partei zu beschneiden und zu unterdrücken. Diese Tendenz war übrigens auch schon vor der Kulturrevolution zu beobachten. So wurde etwa die Kampagne "Laßt hundert Blumen blühen!", die eine allgemeine Aufforderung zu offener Kritik und freier Diskussion enthielt, nach kurzer Zeit derart eingengt, daß Kritik und Diskussion nur dann eine positive Rolle spielten, wenn sie u.a. dazu beitrugen, den Demokratischen Zentralismus zu konsolidieren, sowie "die Führung durch die Kommunistische Partei zu stärken und sie nicht abzuschütteln oder zu schwächen."<sup>6)</sup> Den gleichen Prozeß, die Massen zu mobilisieren, jedoch alle Tendenzen zu bekämpfen, die die traditionelle Rolle der Partei als Subjekt der sozialen Dynamik zu schwächen oder in Frage zu stellen scheinen, finden wir auch während der Kulturrevolution in vielfacher Weise wieder. So wurden etwa die Roten Garden, die über weite Perioden der Kulturrevolution hinweg ein wirklich aktives und vorwärtstreibendes Element waren, nach Beendigung der Kulturrevolution wieder aufgelöst, ihr linker Flügel sogar aktiv bekämpft, ihre Politik als anarchistische und ultrademokratische Tendenz diffamiert. Ein weiteres Beispiel

**DIE  
SOZIALE REVOLUTION  
IST KEINE  
PARTEISACHE**

---

GEGEN DEN STROM DES DOGMATISMUS  
FÜR DIE ANALYSE DER ARBEITERBEWEGUNG & IHRE BEZIEHUNG  
ZUM HEUTIGEN KAPITALISMUS  
FÜR DEN AUSTAUSCH VON ERFAHRUNGEN & INFORMATIONEN  
ZWISCHEN GENOSSEN

---

**NR1**

---

**KRITIK DER PL/PI**

---

**STREIKBEWEGUNGEN**

---

**GEWERKSCHAFTSFRAGE**

---

**KRITIK AN MANDEL**

---

**NR2**

---

**LINKSKOMMUNISMUS IN  
DER WEIMARER REP**

---

**RENAULT 71**

---

**ARBEITSTEILUNG &  
KLASSENBEWUSSTSEIN**

---

**ARBEITERBEWEG. IN USA**

---

ZEITSCHRIFT IN FREIER FOLGE  
PREIS 3,50 1 BERLIN 21  
KREFELDERSTR 18 B. HERRMANN

für die Zurücknahme und Liquidierung revolutionärer Momente, mit denen die Massenbewegung in Gang gesetzt wurde, ist z.B. die Tatsache, daß nach der Kampagne zur Kritik und Absetzung der Verbürokratisierten Parteikader diese mit der Formel "einen Ausweg lassen" wieder eingesetzt wurden. Gehen wir auf diese Strategie und ihre Bedeutung für die Einschätzung der Kulturrevolution noch etwas näher ein.

In den berühmten 16 Punkten des ZKs der KPCh vom August 1966 heißt es: "Es ist notwendig, ein allgemeines Wahlsystem ähnlich dem der Pariser Kommune einzuführen, nach dem die Mitglieder der Kulturrevolutionsgruppen und -komitees und die Delegierten zu den Kulturrevolutionskongressen gewählt werden... Die Massen sind berechtigt, die Mitglieder der Kulturrevolutionsgruppen und -komitees und die Delegierten zu den Kulturrevolutions-

kongressen jederzeit zu kritisieren. Wenn sich die Mitglieder oder Delegierten als unfähig erweisen, können sie nach Erörterung von den Massen durch Wahl ersetzt oder abberufen werden!<sup>7)</sup>

Damit hatten die chinesischen Genossen auf eine der wesentlichsten Traditionen der Arbeiterbewegung zurückgegriffen, indem sie diejenige Organisationsform wiederbelebten, die sich die Arbeiterklasse in allen revolutionären und prärevolutionären Situationen als Kampf-, Gegenmacht- und Selbstverwaltungsorgan geschaffen hat: die Räte. Ihren spezifisch chinesischen Ausdruck fand die Räte Demokratie in den Revolutionskomitees oder Dreierverbindungen, die - bestehend aus Vertretern der Massenorganisationen, der Parteikader und der Volksbefreiungsarmee - während der Kulturrevolution in Betrieben, Schulen, Wohnbezirken und den verschiedenen Provinzen die politische Macht in ihren Händen hatten.

Es scheint jedoch ein Irrtum zu sein, zu glauben, daß mit ihnen eine längerfristige Alternative zur unumschränkten Parteiherrschaft entstanden ist. Die Revolutionskomitees waren einerseits für die Maoisten notwendig gewesen, um die durch die Zerschlagung von Partei- und Staatsapparat während der Kulturrevolution entstandene Lücke zu füllen. Andererseits kam ihre Struktur - bewußt nach dem Vorbild der ersten Räte Demokratie, der Pariser Kommune, geformt - dem Bedürfnis großer Teile der Arbeiter und Bauern nach politischer Selbstbestimmung entgegen. Mit dem Neuaufbau der Kommunistischen Partei, den man ab 1969/70 forciert vorantrieb, wurden sie jedoch als relevanter politischer Faktor verdrängt. In der chinesischen Presse heißt es dazu lapidar, "daß die Beziehungen zwischen dem Parteikomitee und dem Revolutionskomitee die Beziehungen zwischen Führenden und Geführten sind." Und weiter: "Das Revolutionskomitee muß die vom Parteikomitee angenommenen Beschlüsse durchführen". Lesen wir Artikel neueren Datums zu diesem Thema, so tauchen die Revolutions-

komitees kaum noch auf, hingegen scheint die "weitere Stärkung der führenden Rolle der Partei" heute für die Maoisten das wichtigsten Ergebnis der Kulturrevolution gewesen zu sein.<sup>9)</sup> Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß es sich heute bei den Revolutionskomitees, so weit sie noch existieren, um einfache Exekutiv- und Verwaltungsorgane der Partei handelt. Zudem waren auch während der Kulturrevolution die Aufgabenbereiche und Entscheidungskompetenzen der Revolutionskomitees auf die "unteren Ebenen" begrenzt, sie erstreckten sich beispielsweise auf die Angelegenheiten einer Produktionsbrigade oder einer Fabrik, höchstens jedoch auf die einer Provinz. Es gab keine Ansätze, die Massen, wenn auch schrittweise, an Entscheidungsprozesse auf höherer Ebene, wirtschaftliche und politische Entscheidungen von prinzipieller Bedeutung, oder aber an Fragen der Außenpolitik heranzuführen. Da ihre Vorsitzenden außerdem in den meisten Fällen mit den Vorsitzenden der entsprechenden Parteikomitees identisch sind, scheinen sie als politischer Machtfaktor heute keine Rolle mehr zu spielen.<sup>10)</sup>

Diese Tendenz, die die Eigeninitiative der Massen immer wieder einengt, sie immer wieder der Partei unterordnet, in der die Partei alleiniges Subjekt der Entwicklung bleibt, neben dem es keine unabhängigen proletarischen Organisationen gibt, finden wir auch in jenen Artikeln der chinesischen Presse wieder, in denen die "Schöpferkraft" und die Eigeninitiative der Massen scheinbar eine besonders große Rolle spielt, insbesondere in den Artikeln über Dadschai und Datjing, die in Permanenz als Vorbild für die Entwicklung der Landwirtschaft bzw. der Industrie angepriesen werden. Untersuchen wir diese Darstellungen genauer, so stellen wir jedoch schnell fest, daß alle diese Berichte, die von der Kreativität und der Initiativkraft der Massen künden, diese lediglich als Mittel zur Produktivitätssteigerung und Produktionserhöhung betrachten und auf diese Funktion auch beschränken. Propa-



giert wird die Arbeiterinitiative in bezug auf Rationalisierung, Sparsamkeit, freiwillige Mehrarbeit, Vermeidung von Verschwendung usw.,<sup>11)</sup> darauf bleibt jedoch die Förderung selbständiger Aktivität der Arbeiter beschränkt. Propagiert werden Selbstlosigkeit, Selbstaufopferung und unaufhörliche Anstrengung zur Förderung der Produktion. Gearbeitet wird nicht für sich selbst, sondern "für Mao und das sozialistische Vaterland". Die Trennung von Individuum und Kollektiv, die Aufopferung des ersteren zugunsten des letzteren wird damit glorifiziert und perpetuiert, anstatt sie als ein notwendiges Übel auf dem Weg der sozialistischen Industrialisierung zu betrachten, als ein Übergangsstadium auf dem Weg zu einer Gesellschaft, in der die freie Entfaltung des einzelnen Voraussetzung für die freie Entfaltung aller ist.

In diesem grundsätzlichen Verhältnis der Partei zu den Massen sehen wir keinen Unterschied zum Revisionismus und es

gibt auch keine realen Ansätze, dieses Verhältnis tendenziell aufzuheben.

Der stalinistische Mythos von der unfehlbaren monolithischen Partei, der, wie die Genossen von Il Manifesto hervorgehoben haben, durch die Kulturrevolution aufgehoben zu sein schien, ist nur auf eine andere Ebene verlagert worden. Seine Rolle nimmt heute die ruhmreiche Mao-tsetzung-Linie ein, der zu folgen immer Sieg bedeutet, die zu verlassen unausweichlich mit der Niederlage verknüpft ist.

#### Die KPCh - eine zentristische Partei

In der Partei werden nicht nur alle wesentlichen Auseinandersetzungen geführt und alle relevanten politischen Entscheidungen getroffen - auch diese selbst bleiben den Massen oft völlig verborgen. Dies haben gerade die Ereignisse der letzten Monate, die in der bürgerlichen Presse zu einer Fülle

von Gerüchten und Spekulationen über Tod, Absetzung oder Putsch, wahlweise von Mao, Lin Biao oder Tschu En-lai führten, in aller Deutlichkeit gezeigt. Dazu schrieben die Genossen vom Marxistisch-Leninistischen Zentrum in ihrer Zeitschrift "Der Funke": "Die Dinge in China sind in Bewegung! Wir wissen nicht, wie sich das alles entwickeln wird, wünschen aber, daß die revolutionären Kräfte über die bürokratischen siegen werden." <sup>12)</sup> Hier begnügt man sich mit frommen Wünschen. Kein Wort der Kritik fällt über die Art, in der die führenden Köpfe der Partei ihre Auseinandersetzungen führen. Wo ist denn da eigentlich noch der Trennungstrich zwischen "Revolutionären" und "Bürokraten" zu ziehen, wenn wir sehen, daß hier in einer Art und Weise Politik gemacht wird, die sich in nichts von bürgerlichen Mausechlei- und Manipulationstechniken unterscheidet? Oder sollte den Genossen vielleicht entgangen sein, daß sich kein einziger der führenden chinesischen Kommunisten bereit fand, vor den Massen zumindest darzulegen, worum es bei den genannten Auseinandersetzungen ging? Die mit ihrer Politik verbundenen Auseinandersetzungen und Probleme werden von den Parteibürokraten verschwiegen oder versimpelt.

Exemplarisch kann man das am Problem des Außenhandels aufzeigen. Trotz aller zeitweiligen Autarkiebestrebungen hat es für China stets die Notwendigkeit des Handels mit anderen Staaten gegeben - seit Beginn der 60iger Jahre infolge des Bruchs dem der Sowjetunion in verstärktem Maße auch mit den imperialistischen Ländern. In den chinesischen Schriften erscheint das lediglich als ein Ausdruck freundschaftlicher und friedlicher Beziehungen gemäß den Prinzipien der friedlichen Koexistenz. Damit wird jedoch die eigentliche Problematik dieser Beziehungen bewußt verschwiegen. Der Handel mit den imperialistischen Staaten ist nicht nur eine wichtige Hilfe für den wirtschaftlichen Aufbau Chinas, sondern zugleich eine weitere Möglichkeit für das imperialistische Kapital beim Versuch mit seinen Ver-

wertungsschwierigkeiten qua Gewinnung neuer Absatzmärkte fertig zu werden.

Das strahlende Bild von der reinen revolutionären Linie der chinesischen Führungsspitze, das man den Massen vorhält, bekäme wohl allzu leicht Trübungen, würde man den ambivalenten Charakter dieser Beziehungen offen darlegen.

Diese Haltung war übrigens durchaus auch in der Kulturrevolution selbst zu beobachten. So lernte man die Gegner der Maoisten, diejenigen "Machthaber, die den kapitalistischen Weg gehen", nie anders als in Form von Diffamierungen kennen, als Klassenfeinde, die sich in die Partei eingeschlichen hatten, als Renegaten und Kollaborateure, die nie etwas Besseres zu tun gehabt hatten als die Maoistengedanken und die Kommunistische Partei zu bekämpfen und zu hintergehen.

Das Verhältnis der Partei zu den Massen findet sein genaues Abbild in der Struktur der Partei selbst. Der Großteil der 20 Millionen Parteimitglieder ist ebenfalls von den wesentlichen politischen Entscheidungsprozessen ausgeschlossen. Das wird schon aus dem neuen Parteistatut deutlich, das 1969 nach Beendigung der Kulturrevolution auf dem IX. Parteitag angenommen wurde. Die unterste Ebene der Partei - die als der "führende Kern des chinesischen Volkes" bestimmt wird - bilden die Grundorganisationen in den Betrieben, Volkskommunen, Lehranstalten, Wohnbezirken usw. Diese haben die Aufgabe, die Parteimitglieder und die Massen beim Studium des Marxismus-Leninismus und der Maoistengedanken anzuleiten, sie im "Sinne des Klassenkampfes" zu erziehen und zu führen, die Politik der Partei zu propagieren und enge Verbindung mit den Massen zu halten. Sie sind nicht nur gemäß dem Prinzip des Demokratischen Zentralismus den höheren Gremien untergeordnet - ein Verstoß gegen die Parteidisziplin wird "je nach den Sachverhältnissen des gegebenen Falls mit Verwarnung, strenger Verwarnung, Entzug der Partei-

funktionen, Versetzung in den Bewährungsstand in der Partei oder Ausschluß aus der Partei bestraft." - sondern haben auch selbst nur geringe Möglichkeiten, auf deren Politik einzuwirken. So finden die Parteitage auf Ortsebene, die die jeweils höheren Organe, die Parteikomitees aller Ebenen, wählen, nur alle drei Jahre statt. Der Landesparteitag, auf dem das Zentralkomitee gewählt wird, findet sogar nur alle fünf Jahre statt. Selbst ZK-Sitzungen werden nur relativ selten abgehalten. Zwischen 1956 und 1965 wurden z. B. nur zehn Sitzungen durchgeführt, obwohl das ZK laut Statut zweimal im Jahr zu tagen hatte. Die entscheidenden politischen Gremien scheinen das Politbüro und der ständige Ausschuß des Politbüros zu sein. Die so zustandekommenden Entscheidungsprozesse erinnern fatal an die einer bürgerlichen Partei. Vollkommen unklar bleibt der Wahlmodus, der durch "demokratische Konsultation" bestimmt ist. Wer da wen konsultiert, wird nicht beschrieben, jedoch scheint diese Formulierung auf eine Einflußnahme der höheren Gremien hinzudeuten.<sup>13)</sup>

Alle diese Elemente der Parteistruktur zeigen, daß die Mitglieder zwar unermüdlich die Politik der Partei zu vertreten und auszuführen haben, daß ihnen selbst jedoch nur geringe Möglichkeiten eingeräumt werden, auf diese Einfluß zu nehmen. Die entscheidenden politischen Richtlinien werden von einer kleinen Führungsgruppe bestimmt, die nahezu unkontrolliert von der großen Mehrheit der Bevölkerung und der Parteimitglieder arbeitet.

#### Zentrismus und "Antirevisionismus"

Die enge Anlehnung der chinesischen Kommunisten an das bolschewistische Parteimodell und dessen zentristische Tendenzen erklärt sich in vieler Beziehung aus der Geschichte der Partei, die bei ihrer Gründung im Jahre 1921 auf keine längere, eigenständige, sozialistische Tradition zurückblicken konnte, die ihren Hauptbezugspunkt vielmehr in der russischen Revolution

von 1917 fand und von daher sicherlich zunächst im starken Maße geneigt war, die hier angewandten Mittel und Methoden als allgemein gültige Wunderwaffen zu betrachten. Mao selbst schreibt dazu: "Die Geschützsalven der Oktoberrevolution brachten uns den Marxismus-Leninismus. Die Oktoberrevolution half den fortschrittlichen Menschen in der ganzen Welt und auch Chinas mit der proletarischen Weltanschauung als Instrument die Geschicke eines Landes zu untersuchen und ihre eigenen Probleme neu zu erwägen. Den Weg der Russen gehen, so lautete die Schlußfolgerung..."<sup>14)</sup>

Eine weitere Ursache für den bürokratisch-zentristischen Charakter der Partei scheint uns in der Art des Kampfes zu liegen, den die chinesischen Kommunisten gegen die Militärbarone, die Kuomintang und den japanischen Imperialismus zu führen hatten, in der Tatsache, daß dieser Kampf über zwei Jahrzehnte hinweg ein primär militärischer Kampf war. Dieser Charakter schuf mit einer gewissen Zwangsläufigkeit die Notwendigkeit schneller zentraler Entscheidungen und straffester Disziplin, legte auch innerhalb des Systems des Demokratischen Zentralismus das Schwergewicht auf das Moment der Zentralisierung.

Zugleich gilt es jedoch auch andere Implikationen des militärischen Kampfes zu beachten. So war die Notwendigkeit, Jahrzehnte hindurch gemeinsam die Strapazen, Kämpfe und Märsche des Volkskrieges durchzumachen, in dem es keine privilegierten Eliten geben konnte, sicherlich ein Faktor, der dazu beitrug, daß die Entfremdung zwischen den Arbeiter- und Bauernmassen einerseits und der Staats- und Parteibürokratie andererseits nie das Ausmaß der Sowjetunion erreichte. Zudem implizierte die erfolgreiche Führung des Volkskriegs, die Stellung des Guerrilleros als "Fisch im Wasser unter den Massen" eine hochentwickelte Sensibilität gegenüber den Bedürfnissen der Massen und die Notwendigkeit permanenten Eingehens auf deren

Forderungen. Wenn die Maoisten in ihren Schriften aus jener Epoche des Klassenkampfes immer wieder die Einheit von Roter Armee und Volksmassen betonen, so handelt es sich hier nicht um Phrasen, sondern um eine der elementaren Voraussetzungen des Volkskriegs maoistischer Prägung. Das Scheitern der von den Volksmassen isolierten ländlichen Guerillabewegungen, etwa der bolivianischen Guerilla unter Che Guevara, hat das hinlänglich bewiesen. Diese Erfahrungen aus der Periode der Bürgerkriege bildeten sicherlich eine der Grundlagen für den in China praktizierten Versuch, die aus dem Zentrismus entstehenden revisionistischen Tendenzen zu bekämpfen, ohne dabei, wie wir gesehen haben, den Zentrismus selbst anzugreifen. Konkret: Zwar bleibt die Parteibürokratie das Subjekt der gesellschaftlichen Entwicklung, zugleich wird jedoch auch der Versuch gemacht, die permanente Verbindung der Kader mit den Massen aufrecht zu erhalten und zu verstärken. Immer wieder wird daher von den Maoisten mittels moralischer Appelle die Notwendigkeit betont "aus den Massen zu schöpfen" gemäß ihren Bedürfnissen und Wünschen zu handeln, "die Volksmassen zu lieben, ihrer Stimme aufmerksam zu lauschen", von ihnen zu lernen und so weiter. In dieselbe Richtung zielt auch der zweifellos richtige Versuch einer ansatzweisen Aufhebung des Widerspruchs zwischen geistiger und körperlicher Arbeit, die periodische Beteiligung der Kader an der produktiven Arbeit, der Versuch, das Bildungs- und Kulturniveau der Massen allseitig zu heben, als eine wesentliche Voraussetzung zur umfassenden Entwicklung der Produktivkraft Mensch. Der direkte Kontakt mit den Arbeitern und Bauern und mit dem Arbeitsprozess soll ebenfalls den Prozess der Entfremdung zwischen Führenden und Ausführenden verhindern. Die Propagierung der Massenlinie, die Beteiligung der Kader an der produktiven Arbeit, sowie der Versuch einer tendenziellen Aufhebung der Lohndifferenzierung bilden sicherlich Elemente der chinesischen Revolution, die nicht zu ignorieren

sind, die es verbieten, in der chinesischen Übergangsgesellschaft lediglich eine simple Analogie zur Herausbildung einer neuen herrschenden Schicht oder Klasse nach dem Modell der Sowjetunion zu sehen. Die Tatsache aber, daß diese Maßnahmen zur Abwehr des Revisionismus durchaus auch schon vor der Kulturrevolution, die angeblich so glorreich mit dem Revisionismus aufräumte, praktiziert wurden,<sup>15)</sup> deutet darauf hin, daß sie den Prozess revisionistischer Degeneration lediglich verlangsamen, nicht jedoch grundsätzlich verhindern können.

Die Parteibürokratie hat gezeigt, - und dies entspricht ihrem Wesen - daß sie nicht bereit ist, freiwillig Machtpositionen abzugeben. Von ihr selbst ist daher in der jetzigen Situation nicht zu erwarten, daß sie wesent-



### Revolutionäre Aktion

883 ist eine Zeitung der revolutionären Linken, 883 unterstützt die SELBSTORGANISATION der Arbeiter, Schüler und Studenten, die gegen den Staat, das Lohnsystem und die Bürokratie kämpfen. 883

bekämpft die Parteien und Gewerkschaften, die Hindernisse auf dem Weg der Selbstbefreiung sind.

Bisher erschienen folgende Berichte und Analysen in 883, Nr. 67:

Die Feinde der palästinensischen Revolution, Nr. 72: Bericht über den Streik der Hafenarbeiter in Rotterdam, Nr. 73: Gewalt und Organisation, Nr. 74: Vom Bandenkrieg zur Revolution, Nr. 75: Arbeiterräte in Polen, Nr. 78: Die Partiser Kommune, Nr. 80/81: Klassenkämpfe in der Türkei, Nr. 83: Die politische Linie der 883

### Die Befreiung der Arbeiter kann nur

das Werk der Arbeiter selbst sein

Preis der 883: Berlin 0,50, BRD 0,60. Abo.: 10 Exemplare 7,--DM

883 Redaktion - im Soz. Zentrum  
! Berlin 21, Stephanstr. 60/Fabrik

liche Anstöße zur weiteren sozialistischen Entwicklung geben wird. Die entscheidenden Rolle bei der Überwindung der jetzigen Stagnationsphase kann daher nur die selbständige Aktion der Arbeiter und Bauern spielen. Demgegenüber bilden die oben beschriebenen Maßnahmen der Maoisten nur ein höchst unsicheres Gleichgewicht zur Gefahr des Revisionismus.

Eine Partei, die für sich eine Führungsrolle beansprucht und außerhalb der Arbeiter und Bauern die politische Macht in ihren Händen hat, steht im Widerspruch zu der sich in Räten manifestierenden Selbstbestimmung der Massen. Sie selbst ist ein Ausdruck der "Muttermale der alten Gesellschaft", mit denen die sich entwickelnde neue sozialistische Gesellschaft behaftet ist, da sie die bewußtseinsmäßige Rückständigkeit der Massen dokumentiert und in bestimmten Phasen auch zementieren kann. Die Entwicklung zum Kommunismus ist daher gekennzeichnet durch die Permanenz der Revolution, durch den ununterbrochenen Kampf gegen alle Tendenzen zur bürokratischen Degeneration, die identisch ist mit Stagnation oder Rücklauf. Bei den chinesischen Genossen heißt es zu dieser Frage: "Die gegenwärtige große Kulturrevolution ist nur die erste. In der Zukunft wird es unausweichlich viele mehr geben. Die Frage, wer in der Revolution siegt, kann nur innerhalb einer langen historischen Periode entschieden werden. Kein Parteimitglied und niemand aus unserem Volke sollte glauben, daß nach ein oder zwei oder sogar drei oder vier Kulturrevolutionen alles in Ordnung ist."<sup>16)</sup>

Die Propagierung und Praktizierung eines solchen Konzeptes der permanenten Revolution enthält aber nur dann ein wirklich revolutionäres Element, wenn die Entmachtung "derjenigen Machthaber, die den kapitalistischen Weg gehen" ihren Niederschlag in der Strukturierung der gesellschaftlichen Beziehungen findet. Das Problem der Verselbständigung der Kader kann nicht allein durch moralische Einflüsse überwunden werden, da es nicht ihr indi-

viduelles Problem ist, sondern der Ausdruck ihrer sozialen Funktion. Ein neues Stadium auf dem Wege zum Kommunismus kann nur erreicht werden durch die Perspektive des historischen Überflüssigwerdens der Partei oder positiv ausgedrückt durch die kontinuierlich fortschreitende Selbstbestimmung der Massen, die eine wichtige Voraussetzung und zugleich einen wesentlichen Inhalt des Kommunismus ausmachen wird.

Diese Perspektive würde heute etwa implizieren: Offene Information und Diskussion über alle in der Partei stattfindenden Entscheidungsprozesse, sowie den Aufbau von parteiunabhängigen Organisationen der Klasse, die nicht lediglich ausführende Organe der kommunistischen Partei sind, sondern in fortschreitender Linie in allen gesellschaftlichen Bereichen, gemäß den Prinzipien der sozialistischen Demokratie, die Funktion der Parteikomitees übernehmen. Allein diese Strategie kann dem Revisionismus eine praktische Alternative entgegensetzen. Sie allein kann die Dialektik der sich entfaltenden sozialistischen Gesellschaft bestimmen. Die Befreiung der Arbeiterklasse wird schließlich doch noch das Werk der Arbeiter selbst sein.



### Ergebnisse und Perspektiven

Auf der Grundlage der bisherigen Ausführungen erscheint es uns möglich, einige Bemerkungen zur weiteren Entwicklung der Volksrepublik China zu formulieren.

Wir haben gezeigt, wie die Führung der Kommunistischen Partei Chinas immer wieder die Massen mobilisiert, was nicht bedeutet, daß sie die Eigeninitiative der Massen fördert. Vielmehr hat die Parteiführung stets darauf geachtet, daß die Position der Partei - auch tendenziell - nicht geschwächt wurde. Ansätze, die dies in der Perspektive beinhalteten, die Revolutionskomitees, wurden nach kurzer Zeit in Exekutivorgane der Partei verwandelt.

Das "Schöpfen aus den Massen", der Versuch der ansatzweisen Aufhebung des Widerspruchs zwischen körperlicher und geistiger Arbeit, die Tatsache, daß in China weiterhin Versuche gemacht werden, die Lohn Differenzierungen aufzuheben, und die Propagierung der Massenlinie, dies alles sind wichtige Ansätze, um dem Prozeß revisionistischer Degeneration entgegenzuwirken. Wir halten es deshalb für falsch, das Modell der Sowjetunion und das der Volksrepublik China, sei es unter dem Begriff der "Arbeiterstaaten" oder dem des "Staatskapitalismus", in einen Topf zu werfen, wie dies von einigen trotzkistischen und anarchistischen Gruppen getan wird. Diese zaghaften Versuche reichen aber nicht aus, um den Revisionismus zu bekämpfen, weil sie seine Ursache, das deformierte Verhältnis von Partei und Massen, nicht infrage stellen. Diese Strukturen, angelegt in der Übernahme des bolschewistischen Partei-modells, gefördert durch die militärischen Notwendigkeiten des Bürgerkriegs, sind nicht nur im Parteistatut fixiert, sondern konkretisieren sich immer von neuem in der Art und Weise, wie Auseinandersetzungen geführt und politische Entscheidungen getroffen werden. Dies geschieht innerhalb der streng abgeschlossenen Parteiführung, die sich nicht einmal

bemüht, durch eine offene Erläuterung ihrer Politik die Bewußtwerdung der Massen voranzutreiben. Der Nixon-Besuch hat einige eindrucksvolle Beispiele für die Kritiklosigkeit gegeben, zu der die Massen durch diese Politik animiert werden. Wir erinnern an den Auftritt Nixons in der "Sporthalle der Hauptstadt", wo die Parteiführung ihn minutenlang von derselben Bevölkerung bejubeln ließ, die ihn in der chinesischen Presse bislang nur als "Chefgangster des US-Imperialismus" kennengelernt hatte.

Der bürokratische Charakter der chinesischen Führungsschicht, ihre nationale Borniertheit führen zur Entfremdung von den historischen Interessen des Proletariats. Auch die antirevisionistischen Maßnahmen auf der Ebene der Innenpolitik können das nicht verhindern, da wir das Proletariat nur als eine internationale Klasse begreifen können. Die Verbundenheit der Kader mit den chinesischen Arbeitern und Bauern schließt eine für das internationale Proletariat schädliche Außenpolitik nicht aus. Gegenüber den verwaschenen Parolen vom antiimperialistischen Kampf der "Völker" erweist sich hier die Notwendigkeit, die verlorengegangene Einheit des internationalen Proletariats unter Berücksichtigung der Erfahrungen dreier Internationalen wieder herzustellen.

Die Frage nach der Weiterentwicklung der chinesischen Revolution über die jetzige Stagnationsphase hinaus läßt sich nicht eindeutig beantworten. Wenn diese Entwicklung kommunistischen Charakter haben soll, so hängt alles von der Fähigkeit der Arbeiter- und Bauernmassen ab, den Bürokratismus zu überwinden und die chinesische Übergangsgesellschaft durch die Einführung der sozialistischen Demokratie auf eine neue Stufe zu heben. Gelingt das nicht, so ist eine Ausbreitung der revisionistischen Tendenzen auf die Dauer wohl unvermeidlich. Diese Entwicklung könnte beschleunigt werden durch die konterrevolutionäre Strategie des amerikanischen Imperialismus.

Dabei handelt es sich um den Versuch des Imperialismus, mit einer "Taktik des Friedens" das Bewußtsein der Massen in den Ländern der Transformationsperiode zu unterwandern. In der "Polemik über die Generallinie" haben die Genossen selbst ausgeführt, daß die Imperialisten "sich seit jeher einer Doppeltaktik" bedienen, "der des Krieges und der des Friedens, um ihre strategischen Ziele zu erreichen: Die Revolutionen der Völker zu liquidieren, das sozialistische Lager zu vernichten und ihre Hegemonie über den ganzen Erdball auszudehnen." <sup>17)</sup> Trotzdem scheinen sie jetzt beim Versuch, die Einkreisung durch die Sowjetunion abzuwehren, dieser Strategie entgegentzukommen.

In dem im März 1966 veranstalteten "Hearings" des Ausschusses für außenpolitische Angelegenheiten des US-Senats zur Frage der US-Politik in bezug auf Festland-China <sup>18)</sup> wurde diese Taktik von einer Reihe von bürgerlichen Wissenschaftlern, professionellen china-watchers, klar formuliert: "Schließlich, und dies ist nicht weniger wichtig, besteht unsere einzige Hoffnung, stabile und erträgliche Beziehungen zu China zustande zu bringen, darin, alles zu tun, nicht um das System zu verändern, - das kann nur durch einen Krieg geschehen - sondern um Veränderungen innerhalb des Systems zu fördern. Jene Art der Entwicklung, die bereits Rußland und die osteuropäischen kommunistischen Länder transformiert, wird auch eines Tages in China kommen müssen. Wir können dabei helfen ihr Wachstum zu beschleunigen." <sup>19)</sup>

Wir behaupten keineswegs, daß der hier skizzierten Politik des US-Imperialismus stets Erfolg beschieden wäre - das hieße einer vollständigen Isolierung der Länder der Transformationsperiode das Wort reden, was sicherlich nicht die Bewußtwerdung der Massen sowohl dort als auch in den imperialistischen Ländern fördert - sondern betonen die unausgesprochenen Voraussetzungen für eine Durchsetzung dieser Politik: Die Trennung von Partei

und Massen und die Machtpolitik der Parteiführer. Wenn also diese imperialistische Kontertaktik zusammenfällt mit einer den Interessen und Bedürfnissen der Massen entfremdeten Partei, wird nicht nur die Entwicklung zum Sozialismus in China weiterhin stagnieren, dann wird vielmehr eine beschleunigte Rückentwicklung stattfinden.

#### Anmerkungen:

1) Rote Fahne, Zentralorgan der KPD, Nr. 34, 1972, S.8.

2) Ehe das nicht geschehen ist, bleibt das Bewußtsein von der Notwendigkeit einer sozialistischen Entwicklungsperspektive auf Minderheiten beschränkt, was die Rolle der Partei verstärkt. Hier scheint uns der Fehler des Genossen Kramer zu liegen, der im Roten Forum (Nr.3/70, Über den Sozialismus in China und Rußland und die Marxsche Theorie der Geschichte) versucht hat, den Maoismus als "Theorie einer revolutionären Bauernschaft" zu charakterisieren. Während die Bauern jedoch nach 1949 und schon vorher in den befreiten Gebieten begannen, das Land aufzuteilen ("Jedem Pflüger sein Feld!") also einer Produktionsweise zum Durchbruch verhelfen, die, ihrer eigenen Dynamik folgend, kapitalistische Strukturen hervorgebracht hätte, verkörperten die Maoisten im Gegensatz dazu, wenn auch in verzerrter Form, das sozialistische Element durch Propagierung, Förderung und Aufbau von Genossenschaften, Kommunen usw.

3) Rossana Rossanda, Der Marxismus von Mao Tse-Tung, IMD 17, Berlin 1971, S.30.

4) Beschluß des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas über die Große Proletarische Kulturrevolution, in: Wichtige Dokumente der Großen Proletarischen Kulturrevolution, Peking 1970, S.172.

5) In: Peking Rundschau Nr.37/71, Weiterführung der Revolution oder Restaurierung des Kapitalismus?

6) Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk, in: Vier philosophische Monographien von Mao Tse-Tung, Peking 1968, S. 132.

- 7) Beschluß des ...a.a.O. S. 165 ff.
- 8) Ein großer Sieg der Proletarischen Linie des Vorsitzenden Mao beim Parteaufbau, in: Peking Rundschau 1/70, S.20.
- 9) Die Erfahrungen bei der Stärkung der führenden Rolle der Partei zusammenfassen! in: Peking Rundschau Nr.50/71.
- 10) siehe hierzu etwa: Ein großer Sieg der proletarischen Linie...a.a.O. Außerdem die entsprechenden Berichte von Chinareisenden, etwa Klaus Mehnert, China nach dem Sturm, Stuttgart 1971 S.225.
- 11) Vergl. dazu etwa die entsprechenden Artikel aus der letzten Zeit in der Peking Rundschau: Nr. 37/71 S.5, Nr. 39/71 S.13 Nr. 42/71 S.12 und Nr.1/72 S.7 und 19.
- 12) Der Funke, Organ des MLZ, Nr. 6/7, 1971 S.2.
- 13) Alle Zitate aus: Statut der KPCH, in: Dokumente des IX. Parteitages der KPCH, Peking 1969, S.123ff.

t die Bewegung, in der sich die herrschenden Klassen ganz Europas befinden, um trotz gewaltsamer Repression einem Angriff auf ihre Herrschaft zuvorzukommen.

t der Koordination der Polizeiapparate und der supranationalen Zusammenarbeit in der Verfolgung und Überwachung politischer Aktivitäten kommt die Bourgeoisie der Länder Westeuropas einem objektiven Bedürfnis der spezifischen Situation der Kapitalverflechtung in Europa nach. Die Internationalisierung des Kapitals erfordert die internationale Absicherung des Kapitals. Aber die Integration des europäischen Arbeitskräfte-marktes, die - vor allem in den kapitalistischen Metropolen - ein multinationales, europäisches Proletariat geschaffen hat, stellt einen spezifischen Faktor dieser Kapitalverflechtung dar. Europa genügt nicht die Absicherung durch wirtschaftliche und militärische Beiträge, sondern die koordinierte Abwehr der herrschenden Klassen muß auch auf die gemeinsame direkte Überwachung der Arbeitskräfte, auf die individuellen Träger politischer Aktivitäten ausgedehnt werden, eine Tatsache, die zugleich die Labilität der kapitalistischen Herrschaft, kennzeichnend für organisierte politische Aktivität in

- 14) Mao Tse-Tung, Ausgewählte Werke IV, Peking 1969, S.440.
- 15) vergl. dazu Bo I-bo, Die sozialistische Industrialisierung Chinas in: Industrialisierung und Kollektivierung im neuen China, Peking 1964, sowie das 11. Kapitel der "Worte des Vorsitzenden Mao Tse-Tung" über "Die Massenlinie".
- 16) Mao Tse-Tung am 23. Mai 1967 zitiert in: Peking Review Nr.22/67, S.138 Übersetzung von uns.
- 17) Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung, Peking 1965, S.321
- 18) Hearings before the Committee on Foreign Relations, United States Senate; U.S. Policy with Respect on Mainland China; Washington 1966.
- 19) Hearings...a.a.O. S.376 Übersetzung von uns.

Europa auszuweiten. Wie man so etwas machen könnte, das wird jetzt auf der Ebene der Ministerien besprochen." <sup>3)</sup> Das bedeutet, daß auch bei der Reorganisation und Zentralisierung der Polizei in der BRD die internationale Kooperation planmäßig mit einbezogen wird.

Ein wesentliches Element, das bei der internationalen Polizei-Koordination deutlich erkennbar ist, vielleicht sogar deren Motor darstellt, ist die Stoßrichtung gegen die ausländischen Arbeiter, gegen die "steigende Ausländerkriminalität". Diese Stoßrichtung, die auch bei den Repressionsmaßnahmen auf nationaler Ebene deutlich ist, ergibt sich mit klarer Konsequenz aus der Konstellation der europäischen kapitalistischen Verflechtung. Die kapitalistischen Metropolen und die europäischen Peripherieländer haben gleichermaßen ein Interesse an der verschärften Überwachung der Arbeiteremigranten. Die Kapitalisten in den Metropolen wissen sehr gut und haben schon erfahren, daß die ausländischen Arbeiter der radikalste Teile der Arbeiterklasse sind, diejenigen, die sich am wenigsten integrieren lassen durch Reformpläne und durch die Gewerkschaften, daß die ausländischen Arbeiter zum Motor nicht integrierbarer Kämpfe in den Betrieben werden. Und die ausländischen Arbeiter